Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1915)

Heft: 9

Artikel: Ein reicher Bündner Schneider in Paris

Autor: Simonet, J.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395901

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chur. 15. September 1915. Nr. 9

BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

ERSCHEINT MITTE JEDEN MONATS.

Ein reicher Bündner Schneider in Paris.

Von Domsextar Dr. J. J. Simonet, Chur.

Kein leeres Phantasiegebilde ist's, was hier geboten wird, sondern historische Wirklichkeit. Im Sommer 1914 wurde uns Gelegenheit geboten, das ganze Haus der von Bergamin in Muldain-Obervaz nach alten Schriften zu durchsuchen. Wir machten reiche Ausbeute: Urkunden über das halbe Hochgericht Obervaz, über die führenden Familien desselben de Florin und von Bergamin, über die bischöfliche Besitzung Großengstigen in Schwaben, übers Veltlin und den Tomilser Handel kamen zum Vorschein und wurden geordnet.

Auch Privatbriefe waren mitunter recht interessant, so namentlich ein Brief eines *Hosang* in Paris, der seine Erlebnisse beschreibt und von dem später eine reiche Erbschaft die entfernten Vettern erfreute.

1. Das Schneiderlein.

Zum besseren Verständnis des Briefes, der zur Veröffentlichung gelangen soll, gehören einige Erläuterungen.

Im März 1616 entschloß sich Ludwig XIII. von Frankreich, die bereits bestehende Schweizergarde zu erweitern und als stehende Truppen auszubilden. In Tours wurde daher ein vollständiges Regiment aus Schweizern gebildet. Den Oberbefehl erhielt der durch dreißigjährige getreue Dienste empfohlene, tapfere Gallati aus Glarus. Ihm unterstanden als Hauptleute mehrere Schweizer und auch zwei Bündner: Hans von Gugelberg

und Rudolf von Planta. Diese zwei hatten zahlreiche Bündner unter sich, darunter auch Beeli von Belfort aus der Obervazer Linie und de Cadusch von Obervaz.

Einer von diesen Militärs muß in Paris bekannt geworden sein mit einem Schneider Hosang, der auch von Obervaz war; während seines Urlaubes erzählte er in der Heimat von ihm und erhielt dann einen Brief vom damaligen, tatkräftigen Landammann von Obervaz, Leonhard de Florin. Einem zurückkehrenden Schweizer gab nun der Bündner Schneider in Paris folgenden Brief mit, der uns im Original vorliegt. Es sei bemerkt, daß wir nur an wenigen Stellen kleine Verbesserungen im Ausdruck vorgenommen haben, — wo nämlich das gute Schneiderlein den Faden der Konstruktion ganz verloren hatte und unverständlich wurde.

In Klammern fügen wir einige Erklärungen bei, die nicht überflüssig sein dürften, um das Bild des Einzellebens in die Rahmen der Weltgeschichte hineinzupassen.

Adresse: Dem edel geborenen, ehrenfesten, achtbaren und mannhaften Herrn Leonhard von Florin, meinem großgünstigen hochverehrten Herrn zu Handen

zu Obervaz.

Text: Ehrenfester, achtbarer, weiser und wohl fürnehmer Herr, insbesonders großgünstiger, hochverehrter, lieber Vetter!

Ewer angenehmes Schreiben vom 23. Dezember habe ich wohl empfangen und mit Freuden Ewere Gesundheit mitsamt Ewerer Schwester vernommen. Zur dienstfreundlichen Antwort, wie es mir seit meiner Jugend, von 9 Jahren meines Alters bis hieher, ergangen sei: Erstlich ist Euch bewußt, wie ich in meiner Jugend von Haus zogen bin. So hat mir Gott dennoch allzeit beigestanden, daß ich bishero ehrlich und wohl gelebt habe. Denn anfangs bin ich in das Erzbistum Trier kommen. (Bis 811 war Trier ein Erzbistum mit Metz, Toul und Verdun als Sufraganbistümer. Der Erzbischof war bis 1806 deutscher Kurfürst und Erzkanzler für Burgund; seither ist Trier nur ein Bistum.) Allda mich endlich die Not zur Arbeit trieben, weil ich mich des Bettelns habe geschämt. Und in der Arbeit im Hause eines Bauern habe ich ein Bein brochen. Aber durch die Gnade eines Grafen von Dieren (in Dierdorf, im rheinpreußischen Kreis Neuwied, residierten die Fürsten von Wied) wiederum zur Gesundheit gebracht, welcher mich endlich zu sich, ihm zu dienen, angenom-

men. Mit diesem Herrn bin ich 7 Jahr im Krieg (wohl zu Beginn des dreißigjährigen Krieges) überall herumgezogen. Bis ich ein wenig zum Alter kommen bin, so ist der Graf wieder zu seinem Haus zogen und hat mich vorher zum Schneiderhandwerk getan, damit ich ihm später als Kammerdiener stets dienen könne. Ich hatte in vorerwähnter Zeit meines Dienstes, den 7 Jahren, etwa 2000 fl. Rh. erobert. Diese sein angelegt worden im Luxemburger Land. Mein Herr hat Güter dafür gekauft und hat daneben ein stattlich Schloß mit Gütern für seinen Dienst mir verehrt mit Consens ihrer Kaiserlichen Majestät, mit Condition, wann ich mich nach seinem Willen würde verheiraten, so solle mir dasselbe erblich und alleweil verbleiben. Darüber habe ich stets mit seinen Freunden müssen raufen, bis endlich der Kaiser den Willen meines Herrn konfirmiert hat. Darnach habe ich mich wollen versuchen, bin nach Frankreich kommen und hab im Krieg 4 Jahre lang gedient.

Mein Bruder Jöri ist, nachdem ich ihm alles habe lassen lehren (hat mich wohl 200 Gulden kostet), mit drei Pferden in den Krieg zogen und ein wackerer Cavalier worden, vor Esdan aber in der Schlacht blieben (wohl Estrang in Südfrankreich, wo Kämpfe gegen die Hugenotten stattfanden).

Meinen Bruder Jan Dosch, den jüngeren, habe ich zu einem Freiherrn von Vienne getan. Derselbe ist vor Rochelle in der Isle de réi gestorben. (Es dürfte die Insel Rhé gemeint sein, in der Nähe von La Rochelle, wo die Engländer 1627 mit der Flotte erschienen, um mit Frankreich den Krieg zu beginnen. La Rochelle war das Bollwerk der Hugenotten. Es wurde von den Franzosen belagert, bis es am 28. Oktober 1628 sich ergeben mußte. Die Engländer waren schon früher abgezogen, nachdem sie bei einem Sturme auf Rhé zurückgeschlagen worden waren.) Darnach, wie ich mich vor Rochelle in der Eroberung befunden, habe ich mich zu dem Fürsten von Lothringen begeben und hier etwa 3 Jahre lang gedient. Darüber hat sich der Krieg zwischen ihm und dem König von Frankreich erhoben, so daß der Fürst von Lothringen von Nancy weg zogen und ist mir fünfzehntausend Gulden schuldig blieben. (Herzog Karl von Lothringen war dem deutschen Kaiser treu ergeben und half demselben im 30jährigen Krieg. Am 13. Juli 1633 betrat das französische Heer den Boden von Lothringen; die Belagerung der Hauptstadt Nancy begann Ende August und am 24. September mußte sich die Stadt ergeben. Pet. Hosang ist also in der Geschichte wirk-

lich zuverlässig.) Ich war dagegen zu Paris 3000 Gulden schuldig, die Gottlob bezahlt sind, daß man mir keinen Heller fordert. Auch ist das Luxemburger Land ganz verwüstet worden, so daß meine Güter allda wüst liegen und habe darum nichts gewußt; doch wenn Friede wird, kann ich sie besitzen.

Darnach habe ich mich umgesehen, wie im Kriege nichts zu erobern war für mich, und durch gute Freunde rekommandiert, habe ich durch des Königs Freigebigkeit erlangt, daß ich der Königin für ihre stages (pflichtmäßiges Auftreten) und Hofgesind Linnerei und Kleider forniert habe. Dadurch bin ich in Kundschaft vieler vornehmer Herren kommen, die mir Guets gegunt haben, so daß ich Gott danke für seinen Segen.

Ich habe ein Ehrliches vorgemacht, so daß kein Mangel zu leiden, und habe nun auch die Kundschaft vieler Hauptleute unseres Landes, — vorstrecke ihnen auch Geld und Notdurft und werde auch ehrlich von ihnen bezahlt.

So laßt euch, lieber Herr Vetter, nicht befremden, daß ich etwa ein Schneider bin, der des Namens genannt werde; ich nur durch andere die Arbeit lasse tun und werde hier in guter estime gehalten. Ich bin noch unverheiratet und bin in gutem Ansehen, und wenn ich zwanzigtausend Gulden an Guet und Waaren begehrte, wollte ich in einem Tage wohl zuwege bringen (also Kreditstärke). Und wenn ich Lust hätte, in Frankreich zu heiraten, so wollte ich nach meiner Gelegenheit wohl ein reiches Weib kriegen. Aber zum Heiraten habe ich nicht Will gehabt.

Und nun so habe ich zuvor wollen erfahren, wie es um die Meinigen stünde? Wie ich aber vernommen durch meinen Herrn Vetter Jöri Hosang in Zillis in Schams, sind alle meine Schwestern und Mutter tot. Ich wollte gern um ihre Verlassenschaft wissen, obs der Mühe wohl wert wäre, hinauszukommen? Darauf habe ich noch keine Antwort. Doch, ich würde wohl viel versäumen, was der Mühe nicht wert wäre, und will lieber, daß die Herren Vetter in meinem Namen die Sache in Händen halten.

Weil ich in meiner Jugend und Kindheit weggekommen bin und keine Kundschaft von den meinigen habe, so bitte ich, mir doch einmal alle Zustände zu schreiben, auch ob meine Mutter selig bis an ihr Ende wohl zu leben gehabt; denn wenns dran hätte sollen mangeln, wollte ich ihr gerne — und meinen Schwestern — mit 1000 Kronen zu Hilfe kommen sein (beim Gedanken an die Mutter kommt die Kindesliebe des guten Peter mächtig zum Durchbruch).

Habe auch nicht gewußt, daß ich so eines vornehmen Geschlechtes bin gewesen. Bin des erfreut und habe mich auch allzeit wohl gehalten, daß meine Freunde kein Schand von mir haben. (Die Hosang, ein Walsergeschlecht, finden sich an manchen Orten, wo freie Walser wohnen. Im Hochgericht Obervaz hatte es in allen drei Fraktionen Hosang, in Obervaz, Stürvis und Mutten; nun gibt es solche nur am letzten Orte. In Obervaz selbst war das Geschlecht wirklich angesehen, stellte mehrmals den Ammann, Landammann, ja Jacob Hosang wurde sogar Podestat, † 1730.[1])

Bin zu Eweren Herrn Vetter, Herrn Johannes Paulus Beeli (dieser war der Sohn des Landvogtes Joh. Paul Beeli von Belfort-Fatscherin; eine Schwester des letzten war die Mutter des Leonhard de Florin) nach St. Denis geritten. Allda liegt des Hauptmann Salis Compagney, und habe ihm meinen Dienst anpräsentiert. Was er von mir will begehren, will ich ihm gerne tun. Dieser Junker Beeli hat monatlich nur 7 Kronen unter Hauptmann Salis. Die Compagney ist zu Feld, er aber ist noch zu St. Denis, um die Sprach zu lehren. Wenns dem Herrn Vetter gefällt, so will ich ihm unter Herrn Hauptmann von Mont, Eweren Vetter, helfen, der will ihm 9 Kronen geben; — hierauf Antwort.

Ich bitte, schreibet mir auch, wessen Geschlechtes meine Mutter seige? Ferner, so bitte ich ganz freundlich, sendet einen Boten, — oder aber wenns der Herr Vetter mit Schreiben kann verrichten, nach Deal (einem Hof bei Salux), wo ich geboren, und lasset vernehmen zu Salux im Pfarrhause, wannen ich getauft bin, damit ich mein Alter möge wissen. (Nun gibt er einige Merkmale an, an denen man sich des Peter noch erinnern könnte.) In meiner Jugend habe ich einen Kamerad gehabt, allda heißt Pedret Tomase; desselben seine Mutter hat mich zur Taufe gehoben. Zum Wahrzeichen habe ich einen Bruder gehabt, Jöryus, welcher von einem Ochsen ist zu Tode gestoßen worden.

Was der Herr Vetter zu Botenlohn auslegt, will ich dann an Herrn Junker Beeli dahier zu Dank bezahlen.

Ich bitte auch, eingelegten Brief an Herrn Jöri Hosang zu senden, — womit ich mich höflich verobligiert. So sein der Herr Vetter mitsamt seiner lieben Hausfrow und Kindern von Herzen freundlich gegrüßt und Gott in Gnaden empfohlen. Derweil

Ew. Vetter

Paris 1645, den 3. April. *Peter Hosang.*

---

[1]) Vgl. Geschichte der politischen Gemeinde Obervaz, S. 278.

Aufschrift von der Hand des Herrn Leonh. Florin:

Anno 45, den 17. Mai ich selbsten gen Salux gewesen. Bin 2 Mol uff gsin, aber da kein Taufbuch gefunden. (Die Taufbücher in unseren katholischen Pfarreien beginnen fast überall ums Jahr 1640. Solche waren also 1645 vorhanden, aber unser Peter gehörte noch der registerlosen Zeit an.)

2. *Der reiche Erbonkel.*

Die Jahre vergingen, aus welchen keine weitere Korrespondenz zwischen Peter Hosang und seinen Vettern uns vorliegt. Im Januar 1659 kehrte Hauptmann Melch. von Mont, der besondere Freund Hosangs, von Paris zurück und brachte die Kunde: Vetter Peter Hosang, der grand Tailleur in der Rue St. Andres dans la court du Collège d'Autun, ist gestorben. Er hat sein Geschäft den Turin und Molière verkauft, ein Testament hinterlassen, worin die Herren Bussilet und Vandesip als Testamentsvollstrecker bezeichnet sind; nach der Schweiz wird alles vermittelt durch Hauptmann Stoppa des Schweizerregimentes. Landammann Florin Leonhard ist mit 1500 fl. im Testament bedacht. Das Kirchlein St. Roch in Deal, in dessen Schatten der kleine Peter einst gespielt, erhielt auch 600 fl. Das übrige ist unter alle Erben zu verteilen.[1])

Wo sind die glücklichen Erben? Es sind mehrere: Landammann Leonh. Florin; Georg Grieder (Samson Hunger stellt sich für diesen seinen Schwestersohn); Gregor Menner, Friedrich Gredig, Sebastian Andrion und des Gerbers von Tiefenkasten Weib, später heißt dieser Gerber Christoph Pauren. Schon im Februar versammeln sich die Erben, anerkennen das Testament; darnach erhält Landammann Leonh. Florin die 1500 fl. Er soll überhaupt die ganze Arbeit übernehmen und wird dafür bezahlt. Jeder Erbe soll zwei Männer wählen, um seine Interessen zu vertreten; als Obmann wird Hauptmann Melchior de Mont bestimmt.

Im März wird der 33jährige, talentvolle Sohn des Leonh. Florin, nämlich Remigius von Florin, später bischöflicher Vogt von Großengstigen, und J. Bapt. Terz von Chur (Vertreter des Gerbers von Tiefenkasten) nach Paris geschickt, um die Ge-

---

[1]) Über die Besitzungen Hosangs in Luxemburg verlautet nichts mehr. Als Mann der Ordnung wird er dieselben in seinen letzten Lebensjahren liquidiert haben.

schäfte zu erledigen. Das war eine angenehme Vergnügungsreise; das Ergebnis in der Abrechnung war: „Bis 120 Tag außbliben, teglich ein spanische Dublen für beid gerechnet, thut R. 744."

Aber sie brachten doch auf einen Klapf 5000 Rh. her, — das war damals ein schönes Geld. Und hernach kam noch manches, was man erst nach und nach eintreiben konnte.

Vier Erben griffen das erste Mal so tief hinein, daß die zwei letzten zu kurz kamen, nämlich Gregor Menner und Georg Grieder. Diese waren aber damit einverstanden, noch abzuwarten, bis wieder anderes Geld komme.

1664 war die erste Abrechnung; darauf wurde Leonh. Florin und J. Bapt. Terz wieder ausgesandt, die ausstehenden Guthaben einzukassieren. Am längsten mußte man bei einem Wirz in Frauenfeld warten.

Dieser war in Paris in einem Hause Rolland Associé gewesen; er wollte heimgehen und seinen Anteil gerade mitnehmen. Er erbat sich nun (schon 1649) von Peter Hosang 2000 fl. und trat ihm seinen Anteil am Geschäfte ab. Hosang erfuhr dabei: Borgen macht Sorgen. Er hinterließ eine lange Korrespondenz darüber, und noch 1666 war Wirz in Frauenfeld 80 Dublonen schuldig. Erst 1678 wurde durch Vermittlung des Bischofs die letzte Differenz unter den Erben beglichen.

Einen reichen Erbonkel betrauern zu können, ist also eine angenehme Überraschung, aber viel weniger Verdruß und Ärger hat man, wenn man niemals einen solchen zu erben hat.

Ortsnamen und Fremdwörter der Valser Mundart.

Von Kaplan Phil. Ant. Rüttimann, Vals.

1. Ortsnamen.

Ganahl, enges Alpental, entweder von canalis, lateinisch Rinne, oder vom romanischen canal, Graben.

Güfer, hohe Bergspitze (Herkunft des Wortes?).

Fallata, wahrscheinlich vom romanischen valletta, Tälchen, oder vallada, Tal.

Lenta, Alpe, vom lateinischen lentus, italienischen lento, langsam, sachte. Die Talebene steigt langsam, sachte, fast unmerklich bis zum Stafel (der Alphütte), zum Gletscher hinan.